



Honnemerkpreis
vierteljährlich mit „Mittwochensamstagblatt“ bei den Ausrückern
1,40 Mk., in den Ausgabestellen 1,20 Mk.,
beim Postzug 1,50 Mk., mit Landbesitzer-Zuschlag 1,95 Mk.

Insertions-Gebühr
für die 4 gespaltene Corpusspalte oder deren Raum 1 3/4 Pf., für Private
in Merseburg und Umgegend 10 Pf.
für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung
nach Vereinbarung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet.
Notizen und Reclamen außerhalb des Inseratenpreises 30 Pf.
Beilagen nach Belieben anst.
Sämmtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen.

Das „Merseburger Kreisblatt“
erscheint täglich
Nachmittags 4 Uhr mit
Ausnahme der
Sonnt- und Feiertage.

Merseburger Kreisblatt.

Anzeigen-Kennzeichen
für die Tagesnummer
bis 9 Uhr Vormittags, größere
Anzeigen werden möglichst
tagzuvor erbeten.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Bekanntmachung.

Gemäß des § 18 des Preussischen Gesetzes, betreffend die Ausführung des Reichsgesetzes über
die Abwehr und Unterdrückung von Viehdiebstahl vom 12. März 1881 (Gesetz-Sammlung S. 128)
sind von uns beauftragt die Aufstellung des auf polizeiliche Anordnung getödteten
Viehes zu Schiedsmännern für das Jahr 1893 folgende Herrn ernannt worden:

- 1. Gutsbesitzer Freyther in Landshüt. 2. Deconon Gorre in Landshüt. 3. Deconon
Lauterbach in Landshüt. 4. Guts- und Wäldenbesitzer Traube in Landshüt. 5. Deconon
Gerzberger in Lützen. 6. Deconon Fleischhauer in Lützen. 7. Deconon Wildner in
Merseburg. 8. Deconon Johannes Wallenburg in Merseburg. 9. Inspector Poenide in
Merseburg. 10. Viegeleibesitzer Stöber in Schafstädt. 11. Gutsbesitzer Hermann Hochheim
in Schafstädt. 12. Deconon Steinger in Schafstädt. 13. Wäldenbesitzer Kühne in
Schafstädt. 14. Amtsvorsteher Schelling in Alttranstädt. 15. Ortsrichter Lindner in Alt-
transtädt. 16. Amtmann Riedner in Kößlich. 17. Gutsbesitzer Hermann in Kößlich.
18. Amtsvorsteher Bressel in Kößlich. 19. Amtmann Köhlschütter in Starstedt.
20. Deconon Nieme in Starstedt. 21. Deconon Zehler jun. in Starstedt. 22. Amtsrath
v. Zimmermann in Venedorf. 23. Gutsbesitzer Vogel in Delitzsch. 24. Gutsbesitzer
Teichmann in Delitzsch. 25. Gutsbesitzer Marjisch in Rodendorf. 26. Amtsvorsteher
Graf v. Hohenthal in Döllau. 27. Wäldenbesitzer Bachmann in Jösch. 28. Amtmann
Kraiser in Kößlich. 29. Ortsrichter Westphal in Jösch. 30. Amtsvorsteher Siegel in
Frankleben. 31. Ortsrichter Bartholomäus in Frankleben. 32. Gutsbesitzer Fehje in
Frankleben. 33. Ortsrichter Runkel in Kößlich. 34. Ortsrichter Runtz in Rodendorf.
35. Amtsvorsteher Credner in Groß Gösforden. 36. Gutsbesitzer Schuhmann in Groß Gösforden.
37. Ortsrichter Teichmann in Rabna. 38. Gutsbesitzer Weije in Holleben. 39. Ortsrichter
Doffmann in Holleben. 40. Ortsrichter Fuß in Passendorf. 41. Gutsbesitzer A. Schmidt
in Schlettau. 42. Gutsbesitzer Bod jun. in Klein-Schorlopp. 43. Deconon Bod sen. in
Klein-Schorlopp. 44. Amtsvorsteher Bergmann in Rigen. 45. Gutsbesitzer Heyne in
Gösford. 46. Gutsbesitzer Fiedler in Schölen. 47. Amtsvorsteher Wendenburg in Weisshau.
48. Wäldenbesitzer Uhlig in Weisshau. 49. Amtmann Schulenburg-Werder. 50. Wälden-
besitzer v. Goltammer in Milschberg. 51. Gutsbesitzer Ohme in Gursdorf. 52. Gutsbesitzer
Frank in Gursdorf. 53. Amtsvorsteher Neubarth in Wünschendorf. 54. Amtmann Beyling
in Wünschendorf. 55. Ortsrichter Dehler in Niedermüsch. 56. Gutsbesitzer Gäntler in Ober-
trietshüt. 57. Ortsrichter P. Vogel in Klein-Graundorf. 58. Amtsvorsteher Kautz in Weiditz.
59. Inspector Müggel in Ermitz. 60. Gutsbesitzer Döböld in Weimar. 61. Gutsbesitzer
Müller in Rabitz. 62. Gutsbesitzer Traugott Bubam in Creppau. 63. Gutsbesitzer
Förster in Creppau. 64. Gutsbesitzer Neuter in Wöllau. 65. Gutsbesitzer Neuter in
Kemmnitz. 66. Gutsbesitzer Ritter in Gölzschütz. 67. Ortsrichter Buschardt jun. in Spergau.
68. Ortsrichter Jand in Gröbnitz. 69. Amtsvorsteher Buschardt jun. in Wöden.
70. Amtsvorsteher Buschardt in Wöden. 71. Ortsrichter Buschardt in Wöden. 72. Orts-
richter Döböld in Ellerbach. 73. Amtsvorsteher Otto in Kriegsdorf. 74. Gutsbesitzer
Winkler in Wallendorf. 75. Wäldenbesitzer Frenschel in Wallendorf. 76. Amtmann Schwarz
in Dittau. 77. Gutsbesitzer Hugo Hochheim in Schafstädt.

Merseburg, den 3. December 1892. Kreis-Ausschuß Merseburg. Weiditz.

Bekanntmachung.

Die Lage- und Höhenpläne, sowie ein Verzeichniß der Wege- und Vorfluth-Anlagen
für die neu zu erbauende Eisenbahn Schlettau-Schafstädt-Merseburg liegen bis
zum 13. d. Mts. in meinem Bureau für die Interessenten zur Einsicht aus.

Merseburg, den 3. December 1892. Der Königliche Landrath. Weiditz.

Zur landespolizeilichen Prüfung der ausführenden Vorarbeiten für die Bahn-
linie Schlettau-Schafstädt-Merseburg ist Seitens des Herrn Regierungs-Präsidenten
Termin auf

Mittwoch, den 14. December d. Js. Vormittags 8 1/2 Uhr,

auf dem hiesigen Wohnhause anberaumt worden. Zu diesem Termin werden die Interessenten hier-
durch vorgeladen mit dem Bemerkens, daß die Entwürfe sowie ein Verzeichniß der Wege-
und Vorfluth-Anlagen bis zum 14. d. Mts. auf dem Bureau des hiesigen Königlichen Landrathsamts
zur Einsicht ausliegen.

Merseburg, den 6. December 1892.

Die Polizei-Verwaltung.

Kessel mit der brodenden Abendsuppe hing dar-
über, während Topfe und Pfannen auf dem
glühenden Kohlen standen. Eine stämmige Magd
überwachte die Kochstelle und bewegte sich
geschäftig zwischen dem Herde und dem großen
Tische hin und her, an den bereits das Gefinde
vom Herabenden versammelt war. Ein feiner Rauch
erfüllte den dümmrigen Raum, und stieg in
leichten Wolken in die Höhe. Alles, von den
blühenden Zimmertüren und Vorhängen an, welche
man auf dem Tische und dem großen eichenen
Wirthschaftstisch erblickte, bis zu der tiefschwarzen,
mit glänzendem Fuß überzogenen Decke, war
gell von der dunkelrothen Gluth des Herdfeuers
beleuchtet.

Im Hintergrunde erweiterte sich die Fluth
und bildete ein geräumiges, durch ein paar
Fenster von bledem grünlichem Glase erhellt
Wohngemach. Dort saßen der Bauer, die Bäuerin,
Karins Großmutter und die fremde Dame in
angenehmlicher Unterhaltung beisammen. Die
Hausfrau und die alte Wiebke trugen Kleider von
selbstgewebtem dunklem Stoff und blaue
Weningschürzen. Die Fremde war in schwarze
Seide gekleidet, eine duffte Spitzenhaube bedeckte
den modern frisirten, edelgeformten Kopf, an
ihren weißen, schlanken Finger bligten kost-
bare Ringe.

Die Wiebke, eine kleine hagere Frau mit runz-
lichem Gesicht, deren graues Haar unter einem

Die Maul- und Klauenfeuche in Kleinlauchstädt und Schlopau ist erloschen.
Venkendorf, den 6. December 1892. Der Amtsvorsteher.

Die Maul- und Klauenfeuche in Burgstaden, Obertrietshüt und Schaden-
dorf ist erloschen.
Wünschendorf, den 3. December 1892. Der Amtsvorsteher.

Die Maul- und Klauenfeuche in Eisdorf und Zischgen ist erloschen.
Kleinischtorpp, den 6. December 1892. Der Amtsvorsteher.

Merseburg, den 7. December 1892.

Privatbenutzung von
Kavalleriepferden.

SC. Der Inhalt der Militärverordng berührt
auch die Angelegenheit, die für alle Pferde-
halter namentlich auf dem Lande von
großem wirtschaftlichen Interesse ist.

Unsere Kavallerie ist in 465 Schwadronen
eingetheilt. Obgleich wir damit noch auf dem
Stand von 1870/71 geblieben sind und Frank-
reich inzwischen seine Kavallerie um 86
Schwadronen vermehrt hat, sind wir doch von
Frankreich noch nicht ganz eingeholt worden.
Wiel fehlt aber nicht mehr. Widen wir noch
nach den großen Reitermassen jenseits der östlichen
Grenze, die im Kriegsfalle in die preussischen
Grenzprovinzen einzubuchen bestimmt sind, so
ergibt sich die Nothwendigkeit, unsere
Kavallerie-Kavallerie-Regimenter beim
Ausbruche kriegerischer Verwickelungen sofort
aufzubereiten zu halten. Dagegen Kavallerie-
Regiment von jeuen 5 Schwadronen eine als
Ersatzschwadron zurücklassen muß, so vermindert
sich die Zahl unserer Feldschwadronen auf 372.
Anders wäre es, wenn bereits im Frieden
Stämme für Reserveformationen vorhanden
wären. Solche Stämme für die Kavallerie, und
zwar im Ganzen 9 Reserve Schwadronen, will
die Militärverordng schaffen. Aus ihnen können
im Kriegsfalle sofort Regimenter gebildet werden.
Wichtig ist dabei natürlich, daß die nötige Zahl
zugerittener Pferde vorhanden ist. Die
Vorsorgung von Reitpferden muß daher auch die
bedeutende Aufgabe der Reserve-Stamm-Schwad-
ronen im Frieden sein.

Aber was soll mit den abgerichteten Pferden
im Frieden geschehen? Es kann doch immer
nur eine viel geringere Anzahl von Pferden, als
ein Regiment erfordert, bei den Reserve-Schwadronen
in Dienst gehalten werden. In Oesterreich-Ungarn
werden die abgerichteten Pferde an Private Leute
zur Benutzung übergeben und das hat sich
recht gut bewährt. Die Vorlage will die gleiche
Maßregel bei uns in folgender Weise einführen:

Dienstpferde der Reserve-Stamm-Schwadronen,
die zugereiten sind (im Alter von 5 1/2-8 Jahren)
werden zur Privatbenutzung überlassen, und
zwar in der Regel jährlich zweimal, im April und
October. Während der ersten 7 Jahre bleiben
sie Eigentum des Reichsmilitärfiskus, dann gehen

wenigen Käppchen verborgen war ichen heilig
erregt, sie hatte die eine Hand erhoben, während
sie unruhiglich mit den Fingern der andern
darauf klopfte, um ihren Worten mehr Nachdruck
zu geben.

„Gut, Frau Gretz“, sagte sie, „es will mir
eigentlich nicht in den Kopf, daß ich unsere Karin
fortgeben soll, aber ich bin alt und kann ihr nicht
viel nutzen — und Euer Bruder, meiner Tochter
Mann — Gott hab' ihn selig — hat Nichts
für sie hinterlassen, weniglich er sein Lebtag
ein rechtshafter Mensch gewesen ist! — Wer
soll mal für das Mädchen sorgen, wenn ich todt
bin? — Wer helfen? — Da muß ich schon Ja
sagen und Amen zu Allem, was ihr mit der
Vorhabt und ich befreite auch garnicht, daß es
ein großes Glück für Karin ist, wenn sie draußen
'mas Ordentliches lernt. — Auf dem Viehof
ist sie zu misen, zur Magd ist sie zu schwach
und zart. Darum thut sie auch den ganzen
Tag nichts Geschicktes, treibt nur Narrensdreien
und pringt mit den Schafen auf der Weide herum,
oder rupft Gras und Blumen. Es soll
mich freuen, wenn sie bei Euch die Fortkommen
findet, denn die Gaide ist Eins und die Welt ist
was Anderes — ich habe aber gehört, es soll
eine schöne Gegend sein! — Wenn die Kleine
sich nur einleben möchte und Euch keine Last
macht, und dabei doch nichts Rechtes lernt? —“

„Dabt keine Sorge, gute Wiebke,“ erwiderte

sie in das unbeschränkte Eigentum des Benutzers
über. Benutzer eines oder mehrerer Pferde
kann jede Person ohne Unterschied des Standes
werden, die innerhalb der der Reserve-Stamm-
Schwadron zugewiesenen Kreise ihren ständigen
Wohnsitz und eine die Sicherheit für die kriegs-
dienstaugliche Erhaltung des Pferdes gewöhnliche
Lebensstellung hat. Der Benutzer ist verpflichtet,
das Pferd, so lange es nicht zur militärischen
Dienstleistung herangezogen wird, auf eigene Kosten
zu unterhalten und für seine stete Kriegsbrauch-
barkeit Sorge zu tragen; er ist verpflichtet, das
Pferd ohne Entschädigung für die ihm ent-
gehende Benutzung zur Verfügung der Militär-
behörde zu stellen: 1., im Falle einer Wohn-
umänderung oder Heeresverföderung, 2., jährlich
die jedoch möglichst außer der Saat- und Erntezeit
abgehalten werden soll, 3., jährlich ein- oder
zweimal auf einen Tag zur communitarischen
Wartung. Die Dienstpferde dürfen in- und
außerhalb des Wohnortes der Benutzer zu allen
Zwecken benutzt werden, die dessen Kriegsbrauch-
barkeit nicht gefährden, auch ist eine Ueber-
lassung an eine andere geeignete Person mit
Zustimmung der Reserve-Stamm-Schwadronen
statthaft. Der Zustand der Pferde wird jährlich
zweimal durch besondere Commissionen festgellt;
wird das Pferd bei der Wartung in vorzögli-
chem Zustande befunden, so erhält der Ben-
utzer eine Prämie von 10 Mark.

Dagegen hat auch der Benutzer Geldstrafen
zu gewärtigen und Ersatz zu leisten, wenn das
Pferd durch sein Versehen in den umgekehrten
ist oder bei der Wartung oder im Wohn-
umänderungsfalle vorübergehend oder dauernd kriegs-
unbrauchbar befunden wird. Wenn ein Pferd,
das der Benutzer bereits 3 Jahre in gutem Zu-
stande in Gebrauch hatte, während einer Ein-
ziehung zur militärischen Dienstleistung im Frieden
oder zur Wartung ohne Schuld des Benutzers
dauernd unbrauchbar wird, so wird dem Benutzer
ein anderes Pferd unter Aufsichtgebung der ab-
gelaufenen Benutzungsdauer des bisherigen Pferdes
überlassen.

Es leuchtet ein, welche Bedeutung die Maß-
regel für die landwirthschaftlichen Interessen der
Bezirkte besitzt, in denen Reserve-Schwadronen
erichtet werden. Der pferdeverköndige Bauer
kann sich ohne besonderes Anlage-
capital ein vorzügliches Pferd zur

Frau Gretze. „Wenn Karin nur ein wenig
bildungsfähig ist, so wird sich schon Alles
finden! Ich habe meinen verstorbenen Bruder
verprochen, Mutterstelle an ihr zu vertreten sobald
sie das vierzehnte Jahr erreicht hat und dort
will ich halten! — Sie soll eine gute Erziehung
bekommen und Alles lernen, was für ihre Zukunft
von Vorteil sein kann. Bist sie so Talent dazu
dann will ich sie zur Schauspielerin ausbilden
lassen. Das ist ein angenehmer Stand in der
großen Welt, müßt Ihr wissen! Künstler ver-
dienen mit Feigen und Grafen! Ich habe auch
draußen mein Glück gemacht als Sängerin und
viel Ruhm und Ehre dadurch erworben während
ich in der Gaide trotz meiner schönen Stimme
nur verkommen wäre, und höchstens einen Tage-
löhner gebräutet hätte!“

„Freilich, freilich, gelüßt hat's Euch sehr!
Ihr seid jetzt eine gnädige Frau, he!“ nicht zu
thun die Wiebke und ich fast eckförsig
zu der Singergretz' empör, aus der im fremden
Land eine angenehme, vornehme Dame geworden
war.

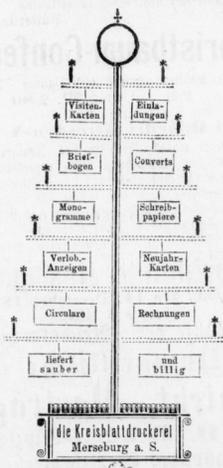
In diesem Moment traten Heinz und Karin
in die Fluth und kamen langsam näher. Karin
war sichtlich bemüht, sich hinter des Burgen
breiten Rücken zu verstecken und ein paar Schritte
zurückzubleiben. (Fortsetzung folgt.)

Große Kuchholz-Versteigerungen aus Kgl. Oberförsterei Ziegelroda
 am 22. und 23. December cr. jedesmal von 9 Uhr an im Herrschaftlichen Gasthofe zu Ziegelroda h/Noßleben. Am 22. wird nur Weiden, am 23. das Kuchholz der anderen Holzarten verkauft. Das Revier hat gute Abfuhrwege, liegt unweit der Bahnhöfe Querfurt, Noßleben, Nebra, sowie der schiffbaren Unstrut. — 1058 Eichen 3/4 Th. sehr stark und werthvoll, vielfach extra gute Abchnitte, meist sauber ausgeschitten, gerade gesunde Stüde bis 19 m lg. — 1890 fm, 185 deagl. Stiege 25 fm, 178 rm Kuchholz, 65 deagl. in 2 m lg. Rollen, 728 3/4 Th. sehr starke und weisterme Nothbuchen 641 fm, 212 deagl. Plaggrüster zur Selbstwörung 31 fm, 33 rm Buchen-Kuchholz, 46 deagl. in Rollen; 306 meist sehr sädne weiße Birken, 141 fm 60 deagl. Stang. 1. Kl., 7 rm deagl. Kupf-Knüppel, 4 m lg.; 1 schwächerer Ahorn und 1 Eibereie; 171 Birken 3/4 Th. sehr gut 99 fm, 4 Aspen 1 fm, 25 Erlen 12 fm, 15 rm Aspen-Kuchholz in Rollen, 39 rm Birken-Kuchholz rund 2,5 u 1 m lg., 2 rm deagl. Knüppel 2 m lg., 4250 meist sehr starke Basel-Vierknüppel 2 m lg., 100 Kuchholzstücke, 100 starke Tonnenbündel. Ausländer (Nicht-Preußen) und unbekante Käufer haben mindestens 1/4, darf anzuhaben. Genauere Angaben über Lagerorte u. im Querfurter Kreisblatt. Auszüge liefert gegen Copialien Forstverwalter Kautzsch in Ziegelroda bei Noßleben.
 Der Forstmeister v. Kühlewein.

Bekanntmachung.
 Sonnabend, den 10. Decbr. cr.,
 Mittags 12 1/2 Uhr.
 soll eine Partie Brennholz u. alte Eisenheile an der Meuschauer Schleife öffentlich meistbietend versteigert werden. Bedingungen im Termin. Merseburg, den 7. December 1892.
 J. A.: Der Strommeister. G. G. P.

Holz-Auction.
 Freitag, den 9. December d. J.,
 Vormittags 9 Uhr.
 sollen 70 Saufen Holz, 20 Erlen, 20 Eichen u. einige Kiefern (Kuchholz), 140 Stüd Kopsweiden mit Oberholz gegen Baargahlung versteigert werden. Sammelplatz an der Abingrube. Creppau, den 5. December 1892.
 Der Gemeindevorstand.

Neu-Verkauf.
 Gutes, gefundes Wiesenheu liefert in Wagenladungen billigst
Adolf Herrmann,
 Magdeburg-Subenbur.
Die Buchbinderei u. Preßergolde-Anstalt von
H. Limprecht,
 Breitestr. 21, I.,
 empfiehlt sich zum Einbinden von Büchern aller Art, sowie zur Ausführung feiner Leder- u. Galanterie-Arbeiten zu billigsten Preisen.
 Muster von Tapeten liegen aus; per Stüd von 15 Pf. an.
 Das Tapetieren der Zimmer wird mit übernommen.
 Zum Weihnachtsfeste,



Kinderschlitten
 in großer Auswahl und in allen Preislagen empfiehlt
Albert Bohrmann.

Vorschuß-Verein zu Merseburg G. G.
 mit unbeschränkter Haftpflicht.
 Sämmtliche Mitglieder werden ersucht, ihre Quittungsbücher zur Revision und Feststellung des Guthabens für 1892 bis spätestens den 20. December 1892 im Geschäftsbüro, Markt 31, abzuliefern. Nach Ablauf dieser Frist werden dieselben auf Kosten der Säumigen abgeholt.
 Merseburg, den 5. December 1892.
Vorschuß-Verein zu Merseburg, G. G. m. u. S.
 J. Bichter. F. G. Dürr. E. Hartung.

Fr. Freygang,
 Merseburg, Gotthardstr.
 Zu Weihnachts-Einkäufen empfehle ich, wie in früheren Jahren, so auch in diesem, meine großen Lagerbestände in

== Kleiderstoffen, ==

Leinwand,	Schlafdecken,
Bettzeugen,	Barchentbetttüchern.
Wandtüchern,	Bettdecken,
Tischtüchern,	Tischdecken,
Servietten,	Reisedecken,
Taschentücher,	Bettvorlagen,
Schürzen,	Teppichen,
Unterröcken,	Gardinen,
Schultertragen,	Möbelftoffen.

Meine Preise sind äußerst niedrig, sodas ich mit denjenigen der sogenannten Weihnachts-Ausverkäufe jederzeit concurreire.

Spezialgeschäft für
Sammet- und Seidenwaaren
G. Schwarzenberger,
 Halle a. S. Poststraße 9/10.

Fünf Lieder
 aus dem
 „Wilden Jäger“
 von **Julius Wolff**
 für eine Singstimme mit Klavierbegleitung
 komponirt von
Karl Köhl.

Nr. 1.	Lied Ludolf's: Ein Jäger ging zu brühen.	60 Pfg.
2.	der Waldtraut: Er wädhst ein Kraut.	80 "
3.	" " " Ich ging im Wald.	60 "
4.	" " " Alle Blumen mödhst' ich.	60 "
5.	" " " Sulfbilde: Verr ist der Tag.	80 "

Zusammen in 1 Heft 2 Mk.
 Vorstehende Lieder eines blinden Komponisten sind nobel erfunden, fein und stimmungsvoll. Sie werden aber nicht nur dem feiner gebildeten musikalischen Publikum sondern jedem Freunde bereiten, welcher sich tiefer in den Geist dieser Kompositionen einlebt; es sind Erscheinungen, die wir von Tag zu Tag mehr schätzen lernen.
 Gegen vorherige Einsendung des Betrages sende ich franco (Nachnahme vertheuert um 60 Pf.)
 Verlag von **P. J. Tonger** in Köln.

Meinen geehrten Kunden zur Nachricht, das von jetzt ab stets
Dresd. Fettgänse, Verkauf nach Gewicht.
Thüringer Gänse, Fette Enten, Hähnchen.
Tauben, Suppenhühner, ausgeweidete Gänse (— ganze halbe und viertel —).
Gänseklein u. Blut, Gänse- und Entenfedern zu haben sind bei
Marie Grunow, Sand 14.
 10 Stück Ferkel (6 Wochen alt) stehen zu verkaufen Kleingärtendori 9.

Die so beliebten
Mey & Edlich'schen
Abreiss-Kalender
pro 1893
 sind in fünf verschiedenen Bildern vorräthig und zu bekannten Preisen zu haben in der **Kreisblatt-Expedition.**
Feinstes Bößberger Weizenmehl von anerkannt vorzüglichster Qualität und ausgeglichter Backfähigkeit empfiehlt billigst
Otto Teichmann.
 Eine Kuh mit dem Kalbe steht zu verkaufen Kreisfisch 20.

Markt **Otto Peckolt,** Markt 6.
Colonialwaaren- u. Bankgeschäft.
 Hierdurch öffentl. ich sämmtliche Artikel meines **Colonialwaaren-Geschäfts** in bester Qualität zu angemessenen Preisen. Besonders empfehle ich **rohen u. gebrannten Caffee** von feinstem Geschmack und zum billigsten Preise, trotz der in letzter Zeit so bedeutend gestiegenen Kaffeepreise, sowie feiner **Souchong- u. Melange-Thee** von Niquet u. Co., Leipzig.
Chocolade u. Cacao von Jordan u. Zimaens in Dresden, vorzügl. Stearin-Kronen-Kerzen, **Arac- u. Burgunder-Punschessenz** **Getreide-Kümmel** von J. A. Gitta in Berlin, **ff. Arac, Rum u. Cognac.**
Otto Peckolt, Merseburg.

Wer mit Erfolg and billig anfertigen, alle Röhrenleitung (Berufsleistung) — Porto und Nebenkosten — ersparen will, wende sich an die älteste und Leistungsfähigste
Annoucen-Expedition
Haasenstein & Vogler, A.-G.,
 Merseburg.

20 Goldschranke neu, ein- u. zweiflüchtig, feuer- u. diebstahlgar, hat spottbillig verkauft **P. Westermann,** 13, Malchendorferstr., Magdeburg, Gr. Marktstr. 13.
 Zucker, gemahl., à Pfd. 28 Pf.,
 Rosinen, Corinthen,
 Sultaninen, Mandeln, Citronats,
 Döllnitzer Weizenmehl,
 Echten
 Halleschen Honigkuchen,
 Baumkerzen, Baumconfect,
 Baumbehang,
 Robert Scheibler's Thee,
Schöpel's Chocoladen,
 garantirt rein, à Pfd. 100—200 Pfg.
 (Bestere in ff. Verpackung speciell zu Weihnachts-Präsenten geeignet).
 reine bayer. Schmelzbutter,
Wargarine
 von Wabuschaff & Co.,
 div. Roth- und Weißweine,
 Ungarweine,
 Liebigs' Fleischextract,
 sowie sämmtliche Colonialwaaren nur prima Qualitäten empfehle zu billigsten Preisen.
Otto Zachow,
 Steinstraße 6.

Eduard Hofer
 in Merseburg,
Hôtel zum Palmbaum.
 Niederlage
 der Wein-Großhandlung von **Johannes Grün,** Hoflieferant in Halle a. Saale und Winkel i/Rheingau.
 Verkauf sämmtlicher in- und ausländischen Weine in Gebinden und Flaschen zu den Originalpreisen.

General-Verlammlung
 der Ortskrankenkasse der Tischler und verwandter Gewerke
 Donnerstag, den 13. December 1892,
 Abends 8 1/2 Uhr,
 in der Restauration „zur guten Quelle“,
 Tagesordnung: 1) Vorstandswahl.
 2) Wahl dreier Revisoren zur Jahresabschlussrechnung 1892.
 Die Mitglieder sowie die Herren Arbeitgeber werden ersucht, sich zahlreich einzufinden.
 Der Vorstand, Berg, Vorsteher.

Versammlung
 des Geflügelzüchter-Vereins.
 Freitag, den 9. December 1892,
 Abends 8 Uhr,
 im Gasthof „zum goldenen Hahn“,
 Tagesordnung: Ausstellung-Angelegenheiten und Generalien.
Gelbert,

J. G. Knauth & Sohn,

Entenplan Nr. 8,

empfehlen ihr reichhaltiges Lager in fertigen Pelzwaaren als:

Reise-, Geh- u. Schlafpelze, die so beliebten Lodenjaquets mit verschiedenen Futterungen, Frauenjacken neueste Facons, Fußsäde, Fußkörbe neueste Dessins, Jagdmüße, Angora-Decken in den brillantesten Farben; Mütze, Kragen u. Voas in allen modernen Modellen, Schwarze Mütze von 1,75 Mk. an, Damen-, Mädchen- und Kinder-Pelzhaarets, Kinder- und Mädchengannturen, Herren- und Knaben-Pelzmägen, verschiedene Facons, zu den allerbilligsten Preisen. — Herren-Mägen mit und ohne Klapp, neueste Formen und Stoffe; sehr hübsche neue Formen in Knaben- und Kinder-Mägen; Baby-Mägen zu den billigsten Preisen; Hüte in nur größter Auswahl von 1,25—11,50 Mk.; Cylinder u. Chapeau-Claque zu den billigsten Preisen; Lodenhüte in den modernsten Formen und Farben von 2,00—5,00 Mk.

Fußschuhe u. Pantoffeln, mit Filz- und Ledersohlen, in den bekannten Qualitäten; Eingiebschuhe, Stiefeln u. Pantoffeln, verschiedene Einlegesohlen, Cordpantoffeln.

Winterhandschuhe für Herren, Damen und Kinder, beste Fabrikate, billige Preise. — Beste Marke Leinen- u. Gummi-Wäsche, Gummi- und Bordenträger, sowie Schlipse u. Cravatten in noch nie dagewesener Auswahl.

G. Hoffmann, Merseburg,

empfehlen sein großes mit allen Neuheiten der Saison reich ausgestattetes Lager von:

Wirtschafts-Schürzen,
Tüdel-Schürzen,
schwarze Schürzen,
Mädchen-Schürzen,
Kinder-Schürzen.

Handschuhe:

Ball-Handschuhe,
Tricot-Handschuhe,
gestrickte Handschuhe,
Renntier-Handschuhe,
Marseill.-Handschuhe,
Glacé-Handschuhe,
Tricot- und Krimmer-
Handschuhe

mit Lederbesatz.

Kopfhüllen,
Mädchen- und Kinder-
Hauben u. -Mützen,
Schulterkragen,
Zuavenjäckchen,

Corsets.

Ballshaws,
Tailleutücher,
Damen-Cachenez,
Herren-Cachenez,
Spitzen-Fanchons,
Spitzen-Shaws,
gefüllte Nähkasten,
fertige Handarbeiten.

Leinene Kragen,
Stulpen, Vorhemden,
Taschentücher,
Hosenträger,
Strümpfe, Socken.

Tricotagen:

woll., halbwoll., baumwoll.
Unterjacken
und Unterhosen,
echte Prof. Jäger'sche
Normalhemden,
echte Dr. Labmann'sche
Reformhemden,
(Allein-Verkauf)
Jagdwesten,
Gamaschen.

Shlipse und Cravatten.

Ein großer Posten

Tricot-Tailen u. Tricot-Kleidchen

steht zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen zum Ausverkauf.

Bin jeden Freitag von 3-4
Uhr in der „Sonne“ zu sprechen.
Dr. Danckert, pract. homöop. Arzt,
Halle a.S., Alte Promenade 4, I.
Sprechzeit 8-10, 2-3.

Schwarzen u. grünen Thee,
Vanille, entöltter Cacao,
Vanille-Zucker, Vanille-Mehl,
Gewürz-Mehl,
Vanille-Chocolade, Haushalt-
Chocolade, Familien-Chocolade,
Bruch-Chocolade

sowie große Auswahl in

Christbaum-Confect

empfehlen billigst
Richard Schurig,

Eber-Preitner, 4.

Anthracit u. Böhmisches Braunkohle

(von den besten Zechen).

Brikets, Presssteine, Knorpel- und Förderkohle,
Grude-Coks u. Scheitholz

liefere zu Tagespreisen und bitte um gef. Aufträge.

E. Hetzer.

Zur Tanzstunde

empfehlen höchst elegante und solide
Schuhe sehr billig.

J. Mehne.

Für eine neu zu erichtende fein Mech. Waggen-
Fabrik u. s. w. wird per Januar ein tüchtiger
Mechaniker als Meister resp. Vorarbeiter gesucht.
Gef. Offerten mit Zeugnis-Copie an Rudolf
Woffe, Leipzig, sub R. G. erbeten.

Unfall-

Schutzvorrichtungen an sämtl. Maschinen
nach polytechnischer Vorschrift werden angefertigt in
der Maschinen-Reparatur-Workstatt

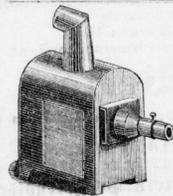
Gustav Engel, Weiße Mauer 7.

Zur guten Quelle.

heute Donnerstag: Schlachtefest, früh 9^{1/2}
Uhr: Wellfleisch. F. Beyer.

M. Jorcke, Burgstr. 10,

empfehlen
Besten Galleschen
Sonigkuchen
auf 3 Mk. 1,50 Zugabe.
Gutes Christbaumconfert
in denker größter Auswahl.
Selbstgebackenes à Pfd. 80 Pf.



Laternen
Magica-
Bilder,
Chromotro-
phen,
Dampf-
maschinen,

Locomotiven u.

empfehlen Theodor Ebert,
Mech. u. Opt., Pl. Ritterstr. 2.

Monogram-Stickerei

in Wäsche, auch Baumstickerei wird elegant
ausgeführt von Th. Hansen,
Braunhauserstr. 5. part.

1 Ganse u. 1 ovaler Tisch
(Auhbaum) fast neu, billig zu verkaufen
Halterstraße 3.

Christbaum-Confect

reichhaltig gemischt als Figuren, Tiere,
Sterne u. A. 440 Stück M. 2.80, Nach-
nahme. Bei 3 Kisten portofrei.

Paul Benedict, Dresden-N. 12.

Zu einer unter Beihilfe des Jungfrauen-
Vereins der Altenburg zu veranstaltenden
Weihnachtsfeierung für eine Witwen- und
Kinder-unterstützung nehme ich freundliche
Gaben an Geld, Kleidungsstücken und Lebens-
mitteln mit herzlichem Dank entgegen.
Delius, Pastor.

Vorträge

Wittwoch, den 14. December 1892,
Abends 8 Uhr,
im Saale der „Reichskrone“:

Humoristische Dialekt-Vorträge

von H. Eckdeil-Leipzig.

Galleisches Stadttheater.

Donnerstag, 8. Decbr., Anfang 7^{1/2} Uhr. Bei
keinen Preisen. Die Orientreise. Schwank in
3 Acten von Blumenthal und Adelburg. Vier-
auf: In Civil. Schwank in 1 Akt v. Adelburg.

Leipziger Stadttheater.

Neues Theater. Donnerstag, 8. Decbr., Anfang
7^{1/2} Uhr. Schpiel des Königs, Hofschmei-
lerin. Der Hof- u. Pöppe vom König, Hofkater in
Berlin. Medea. — Alles Theater. Donnerstag,
8. Decbr., Anfang 7 Uhr. Die schöne Helena.

Siehe eine Beilage.

Verlag von H. Zedlitz, Merseburg, Altenburger Schulplatz 6.

Beilage zum Merseburger Kreisblatt.

Nr. 288.

Donnerstag, den 8. December 1892.

65. Jahrgang.

Auf eine Ernte.

Von John Z. Fowler.

WC. Nach der Ernte soll der erste Besuch in der deutschen Heimat nach langen, langen Jahren erfolgen.

William Smith, wie ihn die Farmer der Umgegend, Wilhelm Schmidt, wie er selbst sich beharrlich nannte, sah vor seiner Thür und schaute über die wogenden Getreidefelder.

Soweit er nur zu blicken vermochte in der Runde, rechts und links, da und dort, Alles war kein Fremdem allein gehöriges Eigentum, in das Niemand ihm hineinreden hatte. Der schlichte Mann, mit dem harten, rauhen Säbel, der Anzüge, wie nur der Abkömmling einer alten deutschen Bauernfamilie anfassend kam, war einer der wohlhabendsten Farmer im ganzen Bezirk, und da war auch kaum Einer, der dem allezeit gefälligen und hübscheren Manne den lauer erworbenen Wohlstand mißgönzlich hätte.

Wilhelm Schmidt beglückte eine Senie. Weithin schallte das Hohn des Senjenhammers.

Er brauchte es wirklich nicht, und es lag kein Anlaß vor für ihn, selbst noch die Senie zu führen. Aber mit diesem Ackergeräth hatte es seine besondere Bewandnis. Und der gereizte Mann ließ den Hammer sinken und dachte zurück, viele, viele Jahre lang.

Nach einem kleinen norddeutschen Lande hatte das väterliche Pflanzgut gelasse, kein reiches, aber durch uralte Ehrfurcht in derselben Familie. Und der Antheil hatte es sich bis zu seinem zehnten Jahre auch wohl kaum träumen lassen, daß er einmal im fremden Erdtheil sein Leben verbringen würde.

Dann war das Unglück heringebrochen, wie ein Dieb über Nacht, plötzlich und furchtbar. Eine Missernte, ein Viehsterben hatten den ruhigen Wohlstand der Eltern Schmidts erschüttert, selbige Freunde hatten den erschlagen und einsamen Mann, der bei Anderen kein Gollsch vermuthete, weil er selbst davon frei war, hintergangen und ausgebeutet und schließlich zerstückt ein Mißgeschick den ganzen Besitz. Vom Lebenden und todt Inventar war fast nichts verbleibend, der bedrängte Mann hatte jeden Pfennig ersparten wollen, und so war denn nun die Armut da.

Mühsam wurden die Gläubiger besichtigt, die guten Freunde von ehedem kannten den Armen, den sie ungenüht, nicht mehr, und als Bettler stand der einst bescheiden Glücklichste da. Er beschloß auszuwandern.

Unter dem Wogen, was mit hinüber genommen wurde, über den Ocean, band sich auch die alte Senie.

Als sie zum ersten Male im neuen Welttheil erlang, faltete der alte Schmidt seine Hände zum stillen Gebet, und sein Sohn stand neben ihm und betete mit.

Die Senie erlang Jahr für Jahr, nach dem Vater führte sie der Sohn, und der eiserne Fleiß der Weiden führte Anfangs zum bescheidenen, dann zum größeren Wohlstand, den nach dem Tode des Vaters der Sohn in rüstig zu wehren bemühte.

Deutsch war sein Familienleben, sein Haus geblieben und alljährlich, wenn die Ernte begann, schärfte Schmidt die Senie und begann dann selbst das Mähen der goldenen Ernte.

„We draußen im Staate Texas stand sein Haus, das mit selten brunnhocharigen Zaune umgeben, mehr einer kleinen Festung, denn eines friedlichen Wohnsitz eines deutschen Landmannes gleich.“

Weit hinausgeschleudert waren er und seine Schiffsalgenossen unter allerlei wildes Volk, das jetzt immer noch spährlicher zu werden, das aber anfangs nach dem Besitz der Farmer mit gierigen Augen betrachtete.

Vor einem Jahre erst war die alte Erde im Mittelpunkt des Farmerbezirks mit den Weiden von vier gerädeten Weidenstücken geziert gewesen. Schmidt, obwohl selbst einer der Bescheidenen, hatte ein gutes Wort zu Gunsten der armen Sünder einlegen wollen, aber seine amerikanischen und irischen Nachbarn waren unerbittlich gewesen.

„Ein Spießbuckel ist sicher unschädlich nur dann, wenn er ein gutes Hanfseil um den Hals hat!“ So hatte der Richter Kund geurtheilt, und dem Spruche war sogleich die Vollstreckung

des Urtheils gefolgt. Und die Behörden im nächsten Flecken, die eine Scheinuntersuchung anstellten, waren im Grunde ihres Herzens froh, daß wieder einige gefährliche Banditen in ihrem Bezirk weniger vorhanden waren.

Nach aus dem tollen Erben des teganzigen Landes hatte sich Schmidt ein stilles Schönes nach dem blauen Lande in der alten deutschen Heimat bewahrt seine Frau, ebenfalls eingeborene Deutsche, theilte die Schmach, und der Kinder bunte Schaar, welschen die Eltern an den langen Winterabenden so viel vom deutschen Land erzählten, fragten in jedem Jahre, sobald der Wind über die Stoppel ging, wann denn nun die Reise erfolgen werde.

„Sagt mir der bestimmte Bescheid,“ sagte die Ernte verbrachte eine außerordentlich reiche zu werden. War sie geboren, dann sollte die Fahrt in die alte Heimat beginnen.

Und von den frohen Hoffnungen und Wünschen, die Schmidt's Brust beim Sämmern der Senie bewegen klang es wieder in den hellen, lauten Tönen des guten, alten Eisens. Fertigt war die Arbeit, und der Mann stand auf.

Ueber sein verquältes Gesicht lag eine Wolfe, als er einen dunklen Schatten vor sich aufstehen sah.

Der, von welchem dieser Schatten ausging, war ein langer, starker Kerl mit frechem Gesicht. An der linken Seite hing ihm in einer Lederseide ein großes Messer. Am rechten Arm hing der Hügel eines Kleppers, der hinter dem Anfsammlung hertrötte.

„Al Tag!“ sagte der Fremde. „Guten Tag!“ war die ruhige Antwort des Farmers.

„Nun, wie heißt's, habt Ihr Euch besonnen, wollt Ihr mir die Mars, Eure Kette, zur Frau geben? Wäht nicht, was Ihr gegen mich haben könntet. Bin ein Deutscher, da Ihr doch nun mal einen deutschen Schwiegerohn wollt, habe meine Farm, bin ein ansehnlicher Kerl — also macht keine langen Gesichtchen und kauft mir mit der Witzig nicht. Hab's ja, alter Millionär!“

Dabei lachte er frech auf.

„Weißt Du, John Midals,“ erwiderte Schmidt trocken, „wenn ich ein Millionär wäre, wie Du sagst, würde ich wohl kaum hier mit der Senie hantieren. Wenn Du sagst, ich wolle für die Mars einen Deutschen als Mann, so hast Du Recht; wenn Du aber sagst, Du seist ein Deutscher, so hast Du Unrecht. Als Dein Vater starb, Gott hab' ihn selig, habe ich Dich zu uns genommen und Dich zu einem guten Deutschen, wie Dein Vater es war, erziehen wollen. Aber Du hast es vorgezogen, Dich mit den Yankee's am Brandstiftung und Spießbüch herumzutreiben und hast über die Deutschen Gel gelacht.“

„Du hab's ich Dir denn gerathen, Dein Glück anderswo zu versuchen und Du hast das gethan, indem Du mir ein bestes Pferd stahlst und für Jahr und Tag davontriffst.“

„Ach, das sind alte Geschichten,“ lachte der Fremde, „heute bin ich Farmer, wie Ihr, seit zwei Jahren Wittwer, wollt Ihr mir also die Mars geben oder nicht?“

„Die Farm hast Du allerdings,“ erwiderte Wilhelm Schmidt unerschütterlich, „aber Du hast Deine Frau, mit der Du sie eherrathet, schlacht gedankt. Du hast sie todt gerdert durch Deine Lebensweise und Dein Valtreten.“

„Ach, wir pösten nicht zusammen, sie war älter als ich!“

„Das hast Du vorher gewußt! Und lutz und gut, ehe ich meine Aeltste einem Menschen wie Dir gebe, ehre will ich sie, der liebe Gott vergelte mir die Sünde, lieber todt sehn. Wenn sie Deine Frau wäre, hätte sie die Hölle jäh auf Erden. So, nun weilt Du, was ich Dir sagen wollte, und ich denke, weiter haben wir wohl nichts miteinander abzumachen.“

Der Abgewiesene hand einen Moment unbehellig. Dann erhob er drohend die Faust: „Wartet ab, ich lasse mich nicht wie ein dummer Junge behandeln.“

Schmidt zuckte gleichmüthig die Achseln, der Andere warf sich auf sein Pferd und sprengte im laufenden Galopp davon.

Als er um die nächste Weide verfuhr, stürzte aus der Farm ein junges, hübsches Mädchen heraus, Marie Schmidt, des Farmers Kette, die, welche jedoch der Wille Galt gewoben. Das Mädchen lag dem Vater

an den Hals und schlang die Arme um seinen Nacken.

„Nein, Vater, nein,“ bat sie, „ich brauche doch meine Frau nicht zu werden.“

„Das verheißt der liebe Gott,“ sagte Schmidt bemerkt. „Der Mensch wird im Stande, Dich zu vergiften, nur um Dich bereben zu können. Aber, Kette, Du kommst in die Jahre, soll ich Dir nicht einen Mann aussuchen?“

„Das Mädchen wurde blutroth, Schmidt lachte verstimmt und that einen lauten Wiff.“

„Al! Ich hab' schon so ein Weibchen singen hören. Also deshab' machst Du Dich lo hier herum zu schaffen, wenn unseres Nachbarn's Hauer Sohn herüberkommt? Hauier ist nun allerdings ein Schweiger, aber er spricht doch deutsch und hält fast zu uns. Na, ich habe nichts dagegen. Macht, daß Ihr einig werdet!“

„Franz ist eben gekommen!“ sagte das Mädchen verstimmt.

„Ach, so war's gemeint, als Du mich vorhin umarmtest!“ lachte Schmidt. „Na, dann komm, besser gleich abgemacht, als lange auf die Bank gelassen.“

Während die Farm Wilhelm Schmidt's ein freudbetäubendes Brautpaar sah, sprengte John Midals unter abscheulichen Flüchen durch die wogenden Ackerweide, welsche dem Vater des Mädchens gehörten, das er zur Frau begreife.

Es war ein Segen, wie er selten vorkam, und John, der bei seinem leichten und lieberlichen Leben auf seiner ohnehin schon stark verschuldeten Farm eine schlechte Viehthätigkeit führte, wurde vor Weid grün und gelb.

„Warte, Du Fiß! Das von heute freische ich Dir an!“ rief er ingrimig, die Hand drohend erhebend und gegen die im Hintergrunde verschwundene Schmidts' Farm schüttelnd.

„Willst Du's wirklich einmal wagen?“ fragte da eine Stimme aus dem Getreide heraus. Midals fuhr zusammen und spornte sein Pferd, daß es sich bäumte.

Zwei kräftige Hände ergriffen das unrühige Thier beim Bügel und zwangen es, still zu stehen.

Der Lebertraute schaute mit düsternen Blicken zu den beiden bis an die Zähne bewaffneten Weibern herab, welsche vor ihm lo plötzlich aufgetaucht waren.

„Ihr seid's, Tom und Did!“ meinte er dann. „Scheint nicht sehr über die Begegnung erfreut zu sein“, lachten die Weiden. „Dannals, als Du mit dem Pferde Schmidt's durchgebrannt warst und Dir die Farmer eine hanfene Cravatte zugebacht hatten, da sonntest Du uns finden. Und es waren doch sibe Peiten, die wir zusammen verlegt haben. Den mal, wie gelangen das Stück mit dem Eisenbahnzug war, aus dem wir 100000 Dollars herauspösten?“

„Na, Du verstehst das Stück ja auch. Deine alte Schachtel von Weib ist auf Deinen Wein abgehoben, und Du hast die große Farm. Wif das Geld alle, findet sich was Anderes!“

„Was sagst Du da?“ fuhr John. „Wollt Ihr etwa sagen, meine Frau sei meines natürlichen Todes gestorben?“

„Lieber Junge, regen wir uns nicht auf“, sagte Tom ruhig. „Du kennst uns und wir kennen Dich. Wir hätten es ebenso gemacht. Aber höre lieber auf ein geheimes Wort, statt uns herumzulustreien!“

„Sprecht, aber haltet mich nicht länger, als nöthig auf.“

„Wollen wir auch nicht. Calculire, Du hast Deine alte Flamme, die Mary Smith, noch nicht vergessen und als Du um sie anhieltest, warf Dich der Vater aus dem Hause.“

„Ich lasse mich von Niemandem aus dem Hause werfen“, braulte John auf.

„Na, wenn es nicht mit den Händen geschehen ist, dann ist es mit Worten geschehen“, war die Antwort. „Umsonst schreit man nicht: Alter Fiß, das freische ich Dir an, wie Du es gethan hast. Du sagst nichts, also stimmt die Sache. Na, nun hör! Wir wollten hier in der Gegend noch ein famoeses Geschäft machen, bevor wir uns ein anderes Arbeitsfeld aufsuchen, und haben dabei an Dich oder an William Smith gedacht!“

„An mich? Was ist das dummer Wige!“ rief John Midals.

„Also nehmen wir William Smith. Hat er Geld?“

„Und wie!“ betätigte John.

„Schön, dann ist die Sache ganz einfach, und

Du wirst uns helfen. Einer zündet das Getreide an der äußersten Spitze der Smith'schen Farm an, und wenn Alles dahin läuft, räumen die Andern den Gelassen des Aiten. In Deiner Farm da Du doch ganz unerbittlich bist, treffen wir uns. Wollen wir?“

John Midals bejahte sich nur einen Moment: „Abgemacht!“

„Es war halt Abends.“

Der Brautigam der hübschen Mary Smith nahm von seinem Mädchen Abschied und sah bereits zu Pferde, als er von der Höhe desbach in weiter Ferne einen hellen Schein erblickte.

„Um Gotteswillen, Euer Korn brennt!“ rief er aus.

„An Nu waren alle Bewohner der Farm zur Hand, man sprang mit Spaten und Gaden auf die Pferde, selbst die künftige Farmer's Frau blieb nicht zurück. Es wehte kein Wind, und so konnte man hoffen, schnell einen Grundwall aufzuwerfen und das Feuer hierdurch an der Weiterverbreitung zu hindern. Niemand dachte an einen Schutlenstreich, es hatte in der Ferne gemittelt und ein Blickflug konnte leicht das Feuer direct ober indirekt verurtheilt haben.“

Marie Schmidt blinnte allein im Elternsaule. An ähnliche Vorkommnisse gewöhnt, war sie ohne Furcht. Sie stand vor der Thür und schaute ihren Lieben nach.

Da hörte sie ein Ratseln im Gebüsch, sie schraf auf und blickte in das entstellte Gesicht John Midals.

„Mörder, Mörder!“ schrie sie mit gelbemem Stimme. Ein Messer blitzte und blutend sank sie zusammen.

„Sie ist todt!“ sagte John zu seinem Gefährten. „Aber ihr Ruf kann gehört sein. Ich kenne den Gelassen, fort mit ihm auf die Pferde und dann los!“

Die beiden Banditen schuften den Kasten heraus, die Pferde, deren Jüwe mit Stoffen umwickelt waren, standen bereit und darin saulten die Verbrecher.

Inzwischen waren von allen Seiten hübschere Nachbarn und Freunde nach der Brandstelle geeilt, aber es war nichts zu retten, denn plötzlich brannte es an verschiedenen Stellen. Die beiden Mörder hatten nun ebenfalls Feuer angelegt und so mußten die Retter sich beschränken, die Gebäude zu schützen.

Als man zurückkam, fand man Mary blutend am Boden.

Doch sie war nicht todt, wenn auch die Verletzung sehr schwer. Ein heilsundiger Farmer bemühte sich um die Blutende und sie schlug einen Augenblick, einen einzigen nur, die Augen auf. Aber sie konnte während desselben das Wortchen „John!“ flütern.

„John Midals! Oh, der Teufel!“ stöhnte Schmidt.

Inzwischen, dreißig Farmer warfen sich bedeutsame Blitze zu. Ohne ein Wort noch zu sagen, gingen sie hill zu ihren Pferden, ritten im ruhigen Tempo Anhangs vorwärts und jagten dann im rasenden Galopp bis kurz vor Midals' Farm.

„Er glaubt, die Mary sei todt. Aber wir werden es dem Schuft beweisen, daß sie lebt.“ Der Führer jagte es, und die Andern nickten.

Der Morgen graute, als die Schaar, die Gewehre im Arm, das Haus umgingte, wo die Genossen die Uebung der Beute bedacht hatten. Die beiden Fremden wollten eben abreiten; der Gelassen war verbrannt, und so glaubten sie keinen Zeugen der Schandthat mehr vorhanden.

„Ein drohendes Galt!“ erlang, dreißig Gewehre erhoben sich.

„Verloren!“ die drei sprachen sich mit bleichen Gesichtern. Aber sie beschloßen, ihr Leben theuer zu verkaufen und barreten des Angriffs.

Die Farmer aber griffen nicht an, sie schlugen Kienfaden, legten sie in Brand und warfen sie gegen das Holzhaus, das nach und nach zu brennen begann. Dann harreten sie lautlos, die Gewehre schußbereit, während das Feuer prasselte, die Ballen knadten.

Und nun stürzten drei rauchgeschwärmte Gelassen aus dem Hause.

„Feuer!“ Auf der Schwelle brachen sie zusammen.

Die Farmer wendeten sich und ritten davon, und die Flamme leckte an den Körpern der Beschiedenen.

König und Gelehrter.

Berner von Siemens, die Pferde der technischen Erfinders- und Gelehrtenwelt, hat kürzlich Lebenserinnerungen erscheinen lassen. Darin finden wir ein Kapitel über seine Beziehungen zu dem König und Kaiser Wilhelm I., dessen große Heiligkeit und Herzlichkeit darin leuchtend hervortritt. „Ich hatte“ — so erzählt Siemens — „in einer früheren Periode meines Lebens Ursache, dem Prinzen von Preußen für das Wohlwollen Dank zu schulden, mit dem er mich in Petersburg aus einer drückenden Lage befreite. Ich habe diesen Dank auch stets im Herzen getragen, kam aber leider durch die Politik dazu, den Monarchen erzähnen zu müssen, indem ich als Abgeordneter

meiner damaligen Leberzeugung gemäß gegen die Armeereorganisation stimmte. Als die Kriegserklärung gegen Osterreich wirklich erfolgt war und die glänzenden Siege der reorganisirten preussischen Heeres die Zweckmäßigkeit der durch die Reorganisation bewirkten Verstärkung der Armee klar erwiesen hatten, war ich zwar eifrig bemüht, die nachtheiligen Folgen des parlamentarischen Widerstandes gegen die Reorganisation beseitigen zu helfen, und kämpfte erfolgreich für die Bewilligung der so großzügig von dem streng heimseindlichen Preussischer beantragten Indemnitätserklärung, doch glaube ich kaum, je wieder auf das mir früher erwiesene Wohlwollen des Monarchen hoffen zu dürfen. Um so freudiger war ich überrascht, als mir nach dem Schluß der

Pariser Weltausstellung von 1867 mit dem preussischen croix d'honneur zugleich auch der französische Kronorden ertheilt wurde. Der Kaiser gab diesem erneuten Wohlwollen eine eifrigere später einen noch weit einschneidenderen Ausdruck mit einer Herzensgüte, die kaum größer zu denken ist. Ich war bereits eine Reihe von Jahren Mitglied des Aeltesten-collegiums der Berliner Kaufmannschaft und wurde nach dem herrschenden Brauche von dem Vorfigenden des Collegiums zur Ernennung als Commerzienrath vorgeschlagen, ohne daß ich etwas davon wußte. Der Kaiser hatte die Ernennung auch vollzogen und der Polizeipräsident war so freundlich, mich anzudeuten und mit der erfreulichen Nachricht von dieser kaiserlichen Ernennung

persönlich zu überbringen. Mir jagte der Titel Commerzienrath aber nicht zu, da ich mich mehr als Gelehrten und Techniker wie als Kaufmann betrachtete und sah. Der Polizeipräsident, der mir das Umhängen bald anzeigte, wollte diesen Grund nicht gelten lassen und fragte mich, was er dem Kaiser, der mir doch eine Gnade hätte erwiesen wollen, denn sagen sollte. Da entschloß mich die Bemerkung, Bremer'scher, Doctor phil. honoris causa und Commerzienrath vertragen sich nicht, das mache ja Verwirrung! Der Polizeipräsident verrieth mir schließlich, dem Kaiser die Bitte vorzutragen, meine Ernennung zum Commerzienrath nicht publicum zu lassen, und verabschiedete mit mir einen Ort, wo ich ihn auf dem an demselben Abend stattfindenden Hofballe erwarten soll. Er kam

Inferale im Betrage bis zu 1 Mark

